

GEDENKJAHR ZU GOTTHELFS 150. TODESTAG

# Noch ein Ritt nach Lützelflüh

Morgen wird der «Der Ritt», ein neuer Roman von E.Y. Meyer, zu Pferd von Bern nach Lützelflüh gebracht – auf der Spur von Albert Bitzius, der 1831 denselben Weg ritt und fern der Stadt Jeremias Gotthelf wurde.

E.Y. Meyer

«Diese Revolution hat die Vernunft begonnen, durchgeführt und beschlossen. Darum wird sie auch beschlossen bleiben. Sie ist ein neuer, schlagender Beweis gegen die, welche behaupten wollen, die Welt werde immer schlimmer und die Menschen immer verdorbener.»

Die Lage seines Zimmers machte ihn zu einer Art Mittelpunkt. Liberale holten Nachrichten,



Albert Bitzius  
alias Jeremias Gotthelf.

brachten Nachrichten. Aristokraten ebenfalls. Versuchten ihn auf ihre Seite zu ziehen. Er war zum politischen Agitator geworden. Zum Tageskämpfer. Aus Paris waren die Legionäre, die den Thron der Bourbonen verteidigt hatten, zurückgekehrt. Bettlern gleich. Das Patriziat konzentrierte Truppen in der Stadt und begann aus den Heimkehrern, den «Roten», eine Garde zu bilden. Zur Abwehr drohender Übergriffe der Aristokraten erstellte die liberale Partei eine Bürgergarde, bei der er sich zum Korporal ernennen liess. Mit den Gesinnungsgenossen auf dem Land stand er in ständigem Briefverkehr. Daneben erfüllte er seine vielfältigen Arbeitspflichten als Geistlicher: Predigen, Seelsorge, Armenpflege, Religionsunterricht, Schulinspektorat.

«Hier machte ich einen praktischen Kurs in der Armenpflege durch und genaue Bekanntschaft mit dem Stadtgesindel.»

Sein Zimmer, die Nachrichtenzentrale, befand sich in der Wohnung des Amtsinhabers der oberen Stadtgemeinde zum Heiligen Geist. Spitalgasse 24. Sonnseite. Pfarrer Samuel Wyttenbach war am 22. Mai 1830 gestorben. Ein Jahr nachdem der Vikar seine Stelle bei ihm angetreten hatte. Danach begannen die Strassenschlachten in Paris. Die Juli-Revolution. Seither brodelte es auch wieder in Bern. Obwohl durch die Aufklärung, die Französische Revolution und die napoleonischen Kriege geschwächt, hatte der Feudalismus nach den Stürmen der Helvetik noch einmal die Macht zurückerobert. Jetzt stand erneut ein Umsturz bevor. Und ausgerechnet jetzt musste er die Stadt verlassen. Musste sich in die Einäscherung. In die Ablegenheit des Emmentals. Er war inzwischen der älteste Vikar des Kantons.



Die Dahlie: Lieblingsblume des Pfarrers Albert Bitzius alias Jeremias Gotthelf. Zu seinem 150. Todestag soll in Lützelflüh ein Dahlienfeld angepflanzt werden.

BILD D. HARMS/WILDLIFE

GEDENKJAHR 2004

## Motto: «Auf dem Weg zum Original»

Die Versetzung von Bern ins Emmental bildete die entscheidende Wende im Leben des Albert Bitzius/Jeremias Gotthelf – erst in Lützelflüh wurde der wütende junge Pfarrer zum engagierten Volksschriftsteller. 2004 jährt sich sein 150. Todestag – das Gedenkjahr steht unter dem Motto «Auf dem Weg zum Original». Ein Auftakt in diesem Sinne findet morgen Samstag,

17. Januar statt: E.Y. Meyer liest aus seinem neuen Roman «Der Ritt», der um die schicksalshafte Zwangsversetzung kreist.

Um 10.30 Uhr verlässt eine Reitergruppe mit Meyers Manuskript die Stadt via Bärengraben (mit Apéro bei der Brasserie Bärengraben, ca. 11 Uhr) Richtung Worb. Zwischenhalt: 13 Uhr in Rütthubelbad, Ankunft in Lützelflüh: 16 Uhr. Auf

der alten Brücke bei der Kulturenmühle wird das Manuskript der Gemeinde übergeben; anschliessend beginnt eine Ausstellung zum Thema mit 10 bekannten Künstlern wie Samuel Buri, Ferdinand Gehr und Hans Erni. SF DRS zeichnet die ganze Aktion auf. *tu*

Gedenkjahr 2004: Programm auf [www.emmental.com/gotthelf](http://www.emmental.com/gotthelf)

Dreiunddreissig Jahre alt. Und man versetzte ihn zum ältesten Pfarrer des Kantons. Zum Nestor der bernischen Geistlichkeit. Zu Albrecht Fasnacht, einem fast neunzigjährigen, von senilem Verfolgungswahn befallenen Greis. Lützelflüh galt als eine der härtesten bernischen Pfarreien. Eine Einzelhofgemeinde. Rings um die Kirche und die gedeckte Holzbrücke gab es ein paar Läden, ein Wirtshaus, Dorfhandwerker. Das Kirchdorf. Die übrigen Einwohner verteilten sich auf eine Unzahl kleiner Weiler und Höfe in Gräben, an Hängen, auf Eggen.

«Meine Gemeinde stösst an 13 Kirchgemeinden, hat übers Kreuz nach allen 4 Winden 5 Stunden von den äussersten Punkten bis zu den andern.»

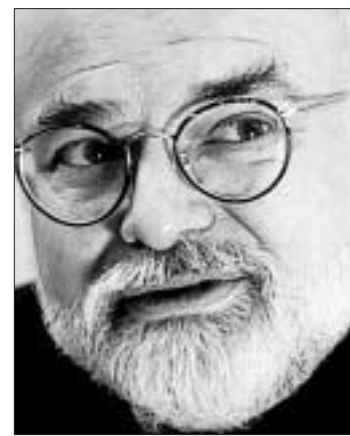
In der Stadt, die sich seit Monaten in Aufruhr befand, wollte man ihn nicht mehr. Er hatte seine Arbeit als Vikar so ehrenvoll und gewissenhaft ausgeführt, wie er konnte. Besonders bei den Kanzelpredigten hatte er dem

Stadtpublikum sein Bestes zu geben versucht. Aber seine Stimme hatte Mühe gehabt, die imposante Säulenhalle zu füllen. Beim freien Formulieren stockte er. Sein Sprachfehler störte.

«Ich bin nie ein tüchtiger Prediger gewesen. Es fehlen mir besonders die physischen Anlagen dazu.»

Die Heiliggeistkirche war der Repräsentationsbau des altberner Protestantismus. Der prächtigste protestantische Kirchenbau der Schweiz. Als Nachfolger für den alten Aufklärer Wyttenbach wählte man Samuel Lutz. Den Betreuer der Pfarrei Wynau. Einst sein verehrter Lehrer am bernischen Gymnasium. Wieder hatte er eine Niederlage erlitten. Eine Vertreibung. Eine Zurückversetzung. Die Stadtgemeinde war seine dritte Vikariatsstelle. Nach Utzenstorf und Herzogenbuchsee. Lützelflüh wurde die vierte. Sein ausgeprägtes Rechtsgefühl, seine Empfindlichkeit, seine Verletzbarkeit, die man ihm wegen der

körperlichen Robustheit nicht ansah, trieben ihn zum Widerspruch, zur Auflehnung. Die Er-



E.Y. Meyer: Autor auf Gotthelfs Spuren.

regungen trugen ihm den Ruf eines gefährlichen politischen Hitzkopfs ein. Entlassungen waren die Folge. Versetzungen. In Herzogenbuchsee war der Grund dafür sein Streit mit Oberamtman Effinger. Von Effinger. Rudolf Emanuel. Der Vikar hatte sich für bessere Schulen ein-

gesetzt. Der Oberamtman für neue Strassen.

«Es ist recht lächerlich, wie die Herrn in Trab sich setzen, wenn ein armer Teufel zu hudeeln ist. Wo ich Freude hatte an der Arbeit, da muss ich weg, und auf eine Art weg, welche das Schmerzliche des Scheidens noch vermehrt. Aber zum ruhigen Ertragen der despotischen Teufelsucht, die kein Mittel, sogar die Lüge nicht scheut, um den zu verderben, der sich ihr gehässig gemacht, werde ich es nicht bringen.»

Die Pfarrei Amsoldingen, die man ihm als Ersatz für Herzogenbuchsee anwies, betrat er nie. Die schmerzlichste Trennung war die von Utzenstorf. Ausgelöst durch den überraschenden Tod des Vaters. Das Vikariat im Elternhaus war sein erstes und hätte sein einziges bleiben sollen. Er liebte die Pfründe, das Pfarrhaus, die Scheune. Vater und Sohn arbeiteten gut zusammen. Der Sohn brachte es trotz seines jugendlichen Alters zustande, dass die Gemeinde den Bau eines neuen Schulhauses beschloss. Die Utzenstorfer hätten ihn als Nachfolger behalten wollen. Aber er hatte nicht genug Vikariatsjahre. Dreieinhalb statt der vorgeschriebenen fünf.

Er konnte kein streng orthodoxer Geistlicher werden wie sein Vater. Seine Natur war anders. Er wollte und musste dem verfluchten Schlamm der Theologen entkommen. Den Herrengasseherren. Den Verwaltungsbeamten des Christentums. Den Kirchenregenten, die über die Versetzungen und über die Vergabe von Pfründen und Pfarreien entschieden. Sie waren dafür verantwortlich, dass sein Vater, als er Murten verlassen und nach Utzenstorf ziehen musste, keine angemessene Entschädigung erhielt. Aus einer einst regimentsfähigen Stadtberner Patrizierfamilie stammend, liessen die ständigen Zurücksetzungen eine tiefe Abneigung gegen das Patriziat in ihm entstehen.

«Ich gestehe aufrichtig, ich hasse das Patriziat, das mit Krokodilstränen jetzt die armen Bürger fängt. Mein Vater war mir ein trauriges Beispiel, wie man ehrliche Bürger beachtete. Seine Behandlung, die ihm um Jahre das Leben verkürzte, vergesse ich nie.»

Das Volk wollte eine neue Verfassung, eine neue Regierung. Eine Volksregierung. Es brauchte eine Volksregierung. Er musste das neue Jahr mit einem Ritt beginnen. Bern verlassen. Nach Lützelflüh reiten.

«Begriffe nun, dass ein wildes Leben in mir wogte, von dem niemand eine Ahnung hatte. Dieses Leben musste sich entweder aufzehren oder losbrechen auf irgendeine Weise.»

Sein Name war Albert Bitzius. Berühmt wurde er fünf Jahre später. Als er statt unter seinem bürgerlichen Namen unter einem nom de plume seinen skandalträchtigen ersten Roman über das Schicksal eines Verdingkinds veröffentlichte: Der Bauernspiegel oder Die Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf – von ihm selbst geschrieben.

Der Autor: E.Y. Meyer, 58, wurde 1973 mit seinem Roman «In Trubschachen» bekannt. Seit 1974 ist er freier Schriftsteller; er lebt in Bern. «Der Ritt» erscheint im Sommer.

CD-NEUHEITEN

**Music Stars: Your Favourites.** TV macht Musik: Zur Finalrunde der aktuellen Schweizer Castingshow gibts die Single «Lost In Love» und eine Langspiel-CD mit «den schönsten Darbietungen aus den drei Qualifikationssendungen» – so die Plattenfirma. Über Geschmack lässt sich streiten, aber immerhin vermitteln die Coversongs von «Fly Away» (Lenny Kravitz) bis «I Believe I Can Fly» (R. Kelly), was Piero, Fatima, Sergio, Sabrina und all die anderen Mochtegerne-Popstars gemeinsam haben: Sie sind wunderschön langweilig. *Universal*

**Howdy: Fadegrad.** Noch eine Neuheit aus helvetischer Produktion – in diesem Fall nach US-Vorbild. Trotz Mundart drückt auf der neuen CD der Howdys die Sehnsucht nach dem Wilden Westen durch. «Mis liebschte Tier das isch d' Chue / dänn sie nimmt's mit der Rueh» heisst im Song «Ich bin es Landei» – doch dazu galoppieren dem Schlagzeuger die Beats davon. Zückerchen: Nach zehn Jahren Country-Rock gibts zum Auftakt einen Reggae. Und die Gangart wird karibisch gemächlich. *Blue Martin/K-tel*

**Compilation: Candi Staton.** Apropos Soul: Candi Staton, vergessene R'n'B-Ikone der späten 60er und frühen 70er-Jahre, hatte mehr davon als Mary J. Blige und Erykah Badu zusammen. Ihre von Rick Hall produzierten Platten waren 30 Jahre lang vergriffen, ihre tiefschwarze, tieftraurige, manchmal aggressive Stimme verstummt. Jetzt hat Capitol Records eine repräsentative Auswahl von 26 Stücken zusammengestellt und mit umfangreichen Linernotes das rasante Achterbahn-Leben dieser Künstlerin nachgezeichnet. Nicht verpassen! *Honest Jons Rec./Capitol*

**Voodoo Child: Baby Monkey.** Nochmals schwarz, der Zauber, von einem Weissen aus diversen Computern und anderen Soundmaschinen heraufbeschworen. Hinter Voodoo Child steckt kein Geringerer als der Techno-Avantgardist Moby, der sich an einer Untergrund-Party in Glasgow von DJs beeindruckt liess, die «simple sexy straightforward dance music» spielten. Und so klingt die Platte, mit der der experimentierfreudige Genius inkognito unter die Handwerker seines Fachs geht. *Mute/Musikvertrieb*

KULTOUR

**Mel Gibsons Jesusfilm**

Der umstrittene, aussergewöhnlich brutale Jesusfilm von Hollywoodstar Mel Gibson soll am Aschermittwoch in Grossaufgabe in die US-Kinos kommen. «The Passion of Christ» wurde von Theologen verschiedener Religionen wegen angeblicher inhaltlicher Fehler und antisemitischer Tendenzen kritisiert. In Latein und Aramäisch gedreht, wird er mit Untertiteln gezeigt. *dpa*

**Sean Penns Irakreise**

Aus dem Irak zurück, hat der US-Schauspieler Sean Penn in einem mehrseitigen Artikel im «San Francisco Chronicle» vor den Folgen der US-Besetzung gewarnt. Bei seinen Gesprächen mit der irakischen Bevölkerung sei ihm versichert worden, dass die Aufständischen täglich mehr Anhänger finden und sich besser organisieren würden. *dpa*